

VORWORT

Die Beiträge des vorliegenden, vierzigsten Bandes von *Studia Germanica Posnaniensia* sind gänzlich der österreichischen Literatur gewidmet und fokussieren zwei Themenbereiche. Zum einen, wird auf die Frage nach den Tendenzen und Phänomenen innerhalb der österreichischen Gegenwartsliteratur sowie auch auf die Frage, wie gehen die Autor_innen des Postmillenniums auf das „Österreichische“ bzw. mit dem „Österreichischen“ um, eingegangen. Zum anderen wird das sprachreflexive/-kritische bzw. -experimentelle Potential exophoner Gegenwartsliteratur sowie ihr dialogischer Umgang mit Sprachen und Sprachkulturen ausgelotet. **Wolfgang Hackl** unterzieht den Roman *Der Fliegenpalast* von Walter Kappachers einer Lektüre und richtet sein Augenmerk auf das vom Autor entworfene breite kultur- und sozialgeschichtliche Panorama, den spezifischen österreichischen Sprachduktus sowie seine Referenzen zur österreichischen Literatur- und Kulturgeschichte. **Kalina Kupeczyńska** nimmt die Ironiekonzepte in drei Romanen (*Ich in Gelb* von Olga Flor, *Oh Schimmi* von Teresa Präauer und *Wie man schlafen soll* von Cordula Simon) in den Blick und formuliert die These, die Texte seien dank der in ihnen präsenten Ironie als sozialkritisch zu lesen. In Anlehnung an zwei Romane von Lydia Haider (*kongregation* und *rotten*) richtet **Joanna Jabłkowska** ihre Aufmerksamkeit auf die Thematik der Verdrängung der NS-Vergangenheit und fragt, ob und inwiefern den Texten Haiders eine innovative Perspektive auf die kritische Heimatliteratur innewohne. Der Frage nach den literarischen Darstellungsformen der österreichischen Befindlichkeit anhand zweier Stücke von Thomas Arzt (*Die Neigung des Peter Rosegger, Totes Gebirge*) geht **Günther A. Höfler** nach. **Günther Stocker** nimmt die 2017 erschienene Erzählung *Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war* von Paulus Hochgatterer in den Fokus und analysiert diese als spezifisch literarischen Beitrag zur gegenwärtigen österreichischen Erinnerungskultur. **Agnieszka Palej** untersucht die ausgewählten Texte Radek Knapps auf die Identitätsproblematik ihrer Figuren bzw. auf das Integrieren des Österreichischen sowie auf den Umgang mit dem Österreichischen in diesen. **Primus-Heinz Kucher** formuliert in seinem Beitrag die Frage nach der (Selbst)Positionierung des migrationsgestützten Schreibens innerhalb der österreichischen Literatur sowie nach seiner Verbindung zu der spezifisch österreichischen Schreib- und Denktradition. Vor der Folie der soziologischen Theorie des literarischen Feldes nimmt **Rafał Pokrywka** vier Autor_innen (Anna Kim, Milena Michiko Flašar, Doron Rabinovici und Michael Stavarič) in den Fokus und versucht der Frage nachzugehen, ob ihre Etikettierung als ‚Fremde‘ feldinterne Profite bringen

kann und ob die Normalisierung der interkulturellen Literatur sich ausschließlich als positiv erweisen kann. Im Zentrum der Überlegungen von **Szilvia Ritz** stehen die Funktionen des Mythischen und Märchenhaften sowie die Rolle der Zeit in dem 2011 erschienenen Roman *Brenntage* von Michael Stavarič. **Peter Clar** unterzieht – Bezugnehmend auf Derridas Konzept von Ein- und Mehrsprachigkeit – Hamid Sadrs Roman *Gesprächszettel an Dora* einer Lektüre und geht zum einen auf den Zustand der Nicht-Einsprachigkeit, zum anderen auf die Identitätsproblematik der Figur/des Autors ein. Der zweite Beitrag von **Agnieszka Palej** ist ebenfalls dem polnisch-österreichischen Autor Radek Knapp gewidmet, in diesem wird jedoch die Frage aufgeworfen, wie sich die Zweisprachigkeit und Sprachmischungen in den einzelnen Texten des Autors manifestieren. **Sanna Schulte** untersucht in ihrem Artikel anhand von Julya Rabinowichs Roman *Spaltkopf* das poetische Potential der exophonen Literatur. Im Weiteren begibt sich Schulte (unter Berücksichtigung anderer interkultureller Autor_innen) auf die Suche nach den Inszenierungen eines Zusammenstoßes „zwischen einer Wirklichkeit und einer Metapher“, bei welchem – so Karl Kraus – es sich immer um eine Katastrophe handele. Ausgehend von dem autobiographischen Ansatz des Romans *Viktor hilft* von Vladimir Vertlib setzt sich **Joanna Ławnikowska-Koper** mit der Problematik der Fremd- und Selbstpositionierung eines hybriden Subjekts im Leben und in der Literatur. Teilweise überschneiden sich die Ansätze, teilweise divergieren diese, dennoch eröffnen die versammelten Beiträge neue Perspektiven und führen die für die österreichische Literatur konstitutiven Tendenzen vor Augen.

Marta Wimmer